

Predigttext Micha 7,18-20

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig!

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

10. Predigt

Liebe Gemeinde,

jeder Mensch hat seine ganz eigene Glaubensentwicklung. Selten ist es so, dass der Glaube von Anfang an da ist oder unveränderlich so bleibt wie er ist. Meistens ist es ein Suchen und Finden, ein Wiederabhandenkommen und ein Neuentdecken. Und das ist auch gut so, denn es zeigt, dass der Glaube lebendig ist und nicht versteift, dass er flexibel und auf mein Leben bezogen bleiben oder werden kann. Der Glaube ist kein Besitz, der gehortet und gewahrt werden muss, sondern eine Gabe, eine Gnade, die von Gott kommt. Und weil Gott lebendig ist, ist es auch der Glaube, der von ihm ausgeht: immer im Fluss, immer wieder neu.

Das macht es nicht immer einfach, weil Menschen nun einmal träge Wesen sind und am Altbewährten gerne festhalten. Und das kann ich ja auch im Glauben: vieles ändert sich im Laufe der Zeit, vieles bleibt aber, beständig und verlässlich.

Ganz wichtig in meiner Glaubensentwicklung war und ist die Frage nach Sünde und Schuld. Diese Frage hat mich suchen und finden lassen. Gesucht habe ich nach Antworten auf die Frage, wie ich mit meinen eigenen Verfehlungen umgehen kann. Und gefunden habe ich einen gnädigen Gott, der mich zwar mit meiner Schuld konfrontiert hat, als stünde ich vor Gericht, der mir aber vergeben und mich auf neue Wege geführt hat. Das tut er bis heute, immer wieder, wenn mich Zweifel überkommen. Dann hält Gott mir meine Sünde vor, hilft mir aber auch dabei sie zu überwinden.

Wo ist solch ein Gott, der die Sünden vergibt, fragt der Prophet Micha und liefert die Antwort gleich mit: er ist mitten unter uns, und es ist nur einer. Alle andere Götter sind Götzen und nicht lebendig. Der jüdische Gott dagegen kann etwas, was Bilder aus Holz und Stein und Metall nicht können: sprechen, hören, fühlen. Dieser Gott Jahwe verhält sich zu seinem Volk und reagiert auf deren Verhalten mit Freude oder Zorn. Und das tut er mit großer Verlässlichkeit. Auf Gott ist Verlass. Während sein Volk immer wieder abfällt und abdriftet, ist Gott immer da, nicht als abstraktes Konstrukt, sondern als gerechte Person, die zwar zornig und gekränkt reagieren kann, aber sich vor allem durch Barmherzigkeit und Güte auszeichnet. Gott ist gnädig, erbarmt sich seiner Kinder. Er hält fest an seinem Bund, an all den Zusagen, die er gemacht hat. Er verlässt uns kurze Zeit, wenn ihm etwas nicht gefällt, aber er kommt wieder, wenn wir zu ihm kommen, wenn wir unsere Fehler bereuen und uns bessern wollen, wenn wir beten und glauben und lieben. Dann können wir mit Gottes Hilfe unsere angesammelte Schuld unter die Füße treten, ablegen und wegwerfen. Manchmal klebt sie zwar an uns, ist sie wie an uns festgebunden. Aber irgendwann können wir sie auch wieder loswerden. Und selbst wenn sie als Erinnerung wiederkehrt: wir können sie getrost vergessen, oder, falls das nicht geht, oder Vergessen gar nicht so gut sein sollte, mit der Erinnerung leben.

Um mit unserer Schuld umzugehen, hat uns Jesus die Buße empfohlen. Tut Buße, heißt es immer wieder im Neuen Testament. Buße ist wieder etwas anderes als Beichte. Als Kind, als ich noch römisch-katholischer Konfession war, fand ich den Beichtstuhl furchtbar, wie einen Foltersessel, ein Instrument der Kontrolle und der fortgesetzten Demütigung. Heute sehe ich das ein wenig anders. Die Beichte kann sehr wohltuend sein: weil der Gläubige in ihr vor allem die Vergebung Gottes zugesprochen bekommt. Und er kann hinterher etwas tun, um sich und die Welt zu verbessern, nicht nur Vaterunser und Avemaria beten, das auch, aber vor allem etwas zum Besseren hin ändern, an sich und an der Welt.

Beichte und Buße haben wir auch in der Evangelischen Kirche. Ich finde es auf unsere Art für mich passender. Jedem Tierchen sein Plaisierchen. Katholische Christen sollen das gerne im Beichtstuhl tun, als evangelischer Christ beichte ich vor Gott und vor Menschen meines Vertrauens. Vor Gott kann ich jede Scham, alle Hemmungen ablegen und 100 % ehrlich sein. Und im Seelsorgegespräch, das ich auch mit meinen Eltern und Geschwistern, mit meiner Frau und meinen Kindern, mit meinen besten Freunden Oliver und Roland, mit Elisabeth oder Petra, mit Alissa oder Yannik führen kann, mit Menschen meines Vertrauens, kann ich sagen, was ich sagen möchte, was ich denke und fühle und bekomme liebevolle Rückmeldung. Auch diese Gespräche sind Beichtgespräche, nur eben nicht im Beichtstuhl. Und für mich als Pfarrer ist es eine ganz wichtige Tätigkeit meines Berufslebens, Beichtvater oder Beichtfreund zu sein, menschliches Ohr und Ohr Gottes zugleich. So nehmen wir uns als Christenmenschen gegenseitig die Beichte ab, können unsere Seelen erleichtern und vor allem etwas verändern. Denn Reden allein verändert zwar noch nichts, aber das Reden miteinander kann der Beginn einer grundlegenden und bedeutsamen Veränderung sein. Das ist die Buße, die wir tun sollen.

In meiner Glaubensentwicklung, in meiner Entwicklung als Mensch war und ist die Möglichkeit Fehler einzugestehen, eine Kurskorrektur vorzunehmen, manchmal sogar radikal Veränderungen vorzunehmen, ganz wichtig und immer wieder gut gewesen. Ich bin immer noch derselbe wie vor 25 Jahren, ja immer noch dasselbe Kind wie vor 45 Jahren, aber Gottseidank habe ich mich auch verändert, und das manchmal zum Besseren. Wenn das geschehen ist, dann war Gott spürbar beteiligt, hat er mir die Kraft und den Mut gegeben Veränderungen anzugehen. Das ist eine sehr beglückende Erfahrung, eine die mich dankbar sein lässt, den Menschen gegenüber, die mir zur Seite gestanden haben, und vor allem Gott gegenüber, der barmherzig und gütig, verlässlich und stets gnädig mich und meine Fehler ertragen und hinter mich geworfen hat. Der mich trotz meiner Fehler liebt und mich nicht fallen lässt. Verloren sein, sich verlieren, anderen Menschen verloren gehen, Verluste erfahren, sich selbst und anderen eine Enttäuschung sein. All das ist nicht schön, aber es gehört zum Leben dazu

und damit lässt sich leben. Mithilfe des gnädigen Gottes, der mich nicht fallen lässt. Gottseidank, Amen.